

XI. (Pastoralsbrief.) Mein Brief will Ihnen eine Abhandlung geben über die Bedingungen, unter denen es allein möglich wird, eine wissenschaftliche Begründung des Gottesglaubens, einem Atheisten gegenüber, aufzustellen. Warum ich mir vorgenommen habe, über diesen in unserer Zeit besonders wichtigen Gegenstand zu sprechen? Weil, um die Worte des Apostels zu gebrauchen, Röm. 9. „große Traurigkeit es ist, die mich befällt, und ein fortwährender Schmerz in meinem Herzen“, da wir leider in einer Zeit leben, in welcher der Atheismus gleich einer Pestseuche grässirt, in welcher die Gottesleugnung zu einer Macht sich aufgeblasen hat, die, wie Johann Heinrich Löwe in seiner Biographie des hochberühmten Dr. Beith sich ausdrückt, „mit dem eisigen Blicke eines schlängenunwundenen Medusenhauptes uns entgegenstarrt.“ — „Heut zu Tage“, so spreche ich mit demselben Autor, „dünkt sich eine zahlreiche Halbwelt des Literatenthums beiderlei Geschlechtes was Großes in dem Besitz einer ähulichen vermeintlichen Erkenntniß, die das Menschengeschlecht von einem Affenpaare abstammen läßt; und man könnte sich begnügen, ihre Thorheit zu belachen, wenn nicht der Boden zu beachten wäre, aus dem sie emporschoss und fortwährend neue Nahrung erhält. Dieser ist kein anderer, als ein, wenn es hoch kommt, pantheistischer, aber häufig schon ganz unverhüllt hervortretender plumper, atheistischer Naturalismus. Um einige Großstrafkanten sammelt sich eine täglich wachsende Schaar von Kleinverschleißern, und erfüllt den Markt mit dem Rufe: kaufst Atheismus, kaufst! Und es ist sehr wohlfeil, was sie ausbieten, da die Negation am wenigsten Denkanstrengung kostet; und höchst bequem, da sie alle Hemmnisse hinwegräumt und eine breite Gasse der Sinnenlust öffnet.“ Kann es anders sein? Wird nicht der Atheismus, die vollständige Gottesläugnung schon sehr häufig in den Schulen angebahnt und vorbereitet? Der genannte Verfasser führt ein treffendes Wort des großen Beith über die moderne Schule an, da derselbe in einem seiner Briefe schreibt: „Wie ich vernahm, widersehen sich hie und da die Schullehrer den Religionsübungen. Dieß ignorante Völklein der Darwinischen Zuchtwahl macht Anstalt, eine Ueberzahl von Lotterbüben und Lottermägdlein herauszuziehen, an der jede Rechts- und Sittenordnung scheitern würde. Alles arbeitet fleißig am Werke des Zerfalles, und solcher Act gelingt am sichersten.“

Die richtige Erkenntniß Gottes und seines allerheiligsten Wirkens ist der Grund alles sittlichen Lebens. „Dieß ist das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, erkennen,

und den du gesandt hast, Jesum Christum.“ Ioann. 17. 3. Die richtige Gotteserkenntniß zu verbreiten, das Gottesbewußtsein und mit ihr das Bewußtsein unserer durchgängigen Abhängigkeit von Gott als Lebensbedingung unseres Friedens und unserer einstigen Seligkeit in den Herzen recht lebendig zu machen und fortzuerhalten, das ist unsere große und wichtige Aufgabe als Theologen. Wenn ich aber nachdenke, wie mir damals zu Muthe war, als ich aus meinen theologischen Vorbereitungsstudien heraus auf den Kampfplatz der Seelsorge trat, so muß ich es offen gestehen, daß ich mit dem gesammelten Apparate meines theologischen Wissens, das ich in mir aufgespeichert hatte, in gewaltige Verlegenheit kam, wenn es sich darum handelte, dieses Wissen zu sondern und praktisch zu verwerten; wenn ich aus diesem Wissen wirksame, der in Unglauben und Materialismus versunkenen Welt gegenüber evidente Beweise heranzuholen sollte für die Wahrheit, daß Gott ist und lebt, und zwar als der Dreipersönliche, Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist. Wie stellst du dieß an, so dachte ich mir. Ich sah wohl ein, daß diese Fundamentalwahrheit vorerst meinem eigenen Herzen tief eingeprägt sein müsse, daß es sich vorerst um die Frage handelte, die ich an mein eigenes Gewissen zu richten hatte, nämlich: wie bist denn du selbst zur Erkenntniß der Wahrheit, zur Ueberzeugung vom Sein und Dasein Gottes gekommen? Ich sah wohl ein, daß alles Auswendiglernen und Eindrillen in das Gedächtniß allein nichts nützt; es ergeht uns da wohl öfter so wie dem David in der Waffenrüstung des Königs Saul; und man kann das ganze Wissen der Theologie zum Climax in sich zusammenthürmen, man kann selbst den Doctorgrad der Theologie erlangen, und dennoch kein Theologe sein.“ „Ut autem mysteria regni coelestis, quantum homini, corpore mortis circumdato liceat, intelligamus, in caritate radicati et fundati simus oportet. Viri, quibus scientiae theologicae incrementa maxima debentur, ita vixerunt, ut Coelitibus adscribi mererentur; Ecclesia, quos fidei Patres et Doctores celebrat, eos Sanctos et apud Deum intercessores colit. Homini christiano, a quo Spiritus Sanctus contristatus recessit, reliquum esse potest donum fidei, quae gratiae sanctificantis defectu informis redditur, sed non tollitur: unde ejusmodi homo de fidei rebus multa optime scire et recte expondere potest. Attamen, intimior illa rerum divinarum cognitio, quae dono intellectus continetur, non habetur sine gratia gratum faciente, et sanctam proinde dilectionem operante. Deus, qui caritas est, pro amoris, quo in ipsum ferimur, mensura nobis innotescit.“ So das Wiener Provinzial-Concil Tit. I, c. 3.

„Suchest du Gott wissenschaftlich zu begründen,
Mußt du früher ihn im Herzen finden.“

Von diesem Gedanken ließ ich mich leiten, als ich, obwohl ich der theologischen Gelehrtenwelt gegenüber nur Staub und Asche bin, im Jahre 1874 mich entschloß, zunächst für mich selbst ein Gedenkbuch, betitelt: „Apologetik der Wahrheit“ zu schreiben; und weil ich mir dachte, dieses Büchlein könne vielleicht auch manchen anderen meiner Herren Mitbrüder nach dem Grundsätze: „Prüfst Alles, das Gute behaltet“, 1. Thess. 5., in irgend einer Weise ersprießlich sein, und Buchhändler Braumüller mit mir der gleichen Ansicht war, so kam dieses genannte Büchlein schon vor vier Jahren im Drucke heraus. Aus demselben führe ich in Erwägung der Gründe und Beweise für das Sein und Dasein Gottes Folgendes an:

„Woher diese Erscheinung, daß die Menschheit erst nach Beweisen forscht und nach Beweisen ringt, daß Gott ist, daß er der Dreieinige ist, daß er der Herr des Himmels und der Erde, der Schöpfer aller Geschöpfe ist, durch welchen Alles, was ist, Sein, Leben und Dasein erhalten hat? Bedürfen wohl die Engel des Himmels dieser Beweise? Bedarf wohl das Kind auf den Armen der Mutter des Beweises, daß die Mutter ist und existirt?

Die Engel beten an, sie lieben, sie leben, sie erkennen in Gott den Urheber und Schöpfer ihres Seins und ihrer Vollkommenheiten. — Das Kind lebt und liebt, und ist ruhig und sicher unter dem Schutze und Schirme der liebenden, fürsorgenden Mutter; ein ganzes Königreich opferte es für die Mutter. — Die Ursache und der Grund, erst nach Beweisen zu forschen für das Dasein Gottes, kommt nicht vor bei denen, die in der Liebe sind, sondern dort, wo die Schuld ist. Der erste Zweifel, sagt der hl. Augustinus, war die erste Sünde. Je mehr zur Erbschuld die persönliche Schuld des Menschen sich gesellt, desto mehr trübt sich die Erkenntniß und Überzeugung des Menschen, desto mehr fordert man Beweise; da aber, wie gesagt, alles Beweisen von Gottes Existenz und Dasein eine Folge der Schuld und Sünde des Menschen ist, so verfehlen alle Beweise, sie mögen noch so trifftig, noch so evident, noch so unwiderleglich sein, ihren Zweck bei demjenigen, der sich nicht zuvor von der Schuld zu reinigen sucht in Selbstverdemuthigung und Buße. „Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen.“ Matth. 5. — „Verkehrte Gedanken trennen von Gott und jene finden ihn, die ihn nicht versuchen, und denen offenbart er sich, die an ihn glauben.“ Weish. 1.

Soll daher der Gottesläugner zur Erkenntniß Gottes und zum Glauben an das Sein und Dasein Gottes zurückgebracht werden, so stehen hierzu nur zwei Wege offen, nämlich: Demuth und Buße. Wird nämlich der Gottesbegriff gleich jeder anderen Wahrheit zum Gegenstande des Denkens und Erkennens gemacht, so wird in diesem Falle die Wahrheit zum Substrat, über welches sich mein Denken und Erkennen sinnend und forschend erhebt. Darum muß mit dieser Erhebung zugleich die Ergebung vereinigt werden, das Herz muß anbetend sich vor der Wahrheit beugen; Kopf und Herz, Wissen und Gewissen müssen miteinander im Bunde sein, nur in Demuth und Gebet soll man zur Betrachtung der geoffenbarten Wahrheit treten. Würde das immer geschehen, würde man schon das Kind daran gewöhnen, der christlichen Wahrheit, die man dem Erkennen des Schulkindes nahe gebracht hat, von ganzem Herzen sich zu unterwerfen, und dieselbe dem Gewissen als einen Spiegel vorzuhalten, durch welchen es zur richtigen Selbsterkenntniß gelangt, so würde man eine Jugend heranziehen und heranbilden, die in der Erkenntniß der christkatholischen Religion und Wahrheit tüchtig eingeschult, an derselben unerschütterlich festhalten würde. Matth. 7. 25. Da nun aber, wie gesagt, mit der Erhebung des Verstandes die Ergebung des Herzens Hand in Hand gehen muß, bei dem Gottesläugner aber die Erhebung froschartig sich aufbläht, um das eigene Ich auf Gottes Thron zu setzen, so wird alles Beweisführen bei demselben vergebliche Mühe und Anstrengung erfordern, sie wird das gewünschte Ziel nicht erreichen. Der Weg der Verdemüthigung führt zu Gott, dafür spricht noch ein anderer höchst wichtiger Grund. „Niemand hat Gott gesehen, aber der eingeborene Sohn, der im Schooße des Vaters ist, hat uns von ihm geoffenbart.“ Ioann. 1. 18. Der Sohn ist im Schooße des Vaters, also dem Vater von Ewigkeit zu Ewigkeit in unendlicher Demuth ergeben, in dieser unendlichen Demuth ist er Mensch geworden und seine Gottheit hat er verhüllt durch die Menschheit; er ist vor dem Throne Gottes als das Lamm, wie getötet, Offenb. 5. 6. und da er in seiner Gottheit und Menschheit sitzt zur Rechten des Vaters, so hat er diesen Sitz eingenommen, um dem Vater alle Huldigung und Aarbeitung zu erweisen und die gesamme, geschaffene und erlöste, Creatur dem Vater vorzuführen und zu unterwerfen. Allen daher, welche ihn aufnehmen, hat er die Macht gegeben, Kinder Gottes zu werden, Ioann. 1. die ihn aber aufnehmen, müssen klein werden, gleichwie er; die Kleinen lasset zu mir kommen, spricht er, den Kleinen hat der Vater es geoffenbart, was er vor den Weisen und Klugen

dieser Welt verborgen hält.“ Matth. 11. Ist der erste Weg, der zum Gottesbewußtsein führt, der Weg der Demuth, so ist ein zweiter, der der Buße, und dieser Weg, wenn es je gelingen soll, wird der einzige mögliche sein, um die Ungläubigen und Gottesläugner zur Erkenntniß und Anerkennung der Wahrheit (Cognitio et Agnitio) zu bringen, er ist aber nothwendig durch den ersten bedingt. Bevor ich daher versuche, den Gottesläugner zur Anerkennung eines persönlichen und zwar dreipersönlichen Gottes zu bringen, muß ich es versuchen, ob es mir nicht gelinge, denselben Menschen erst zu Sich zu bringen. Gelingt mir dieses, so wird das andere nicht mehr großen Schwierigkeiten unterliegen. Ich muß daher versuchen, denselben „von dem Volke beiseits zu nehmen“; ich muß unter vier Augen, wie man zu sagen pflegt, mit ihm verkehren, da die Parteileidenschaft eine große Rolle spielt und meist jeder Ungläubige thamnifirt wird durch die Partei, die ihn am Schlepptau führt. Ich will ihn fragen: Sind Sie ein Mann der Freiheit? Sind Sie ein Mensch, nicht, der sich Fregeist zu nennen beliebt, sondern der wirklich frei in seinem Geiste ist? Wie verstehen Sie das, wird er fragen. Ich werde ihm sagen: Alles, was den Geist unfrei macht, ist Leidenschaft. Sieben aber sind Leidenschaften, durch welche die Freiheit des Geistes gefesselt und gehemmt, also der Geist unfrei wird. Es kommt daher jetzt auf eine Untersuchung, auf eine Gewissenserforschung an. Prüfen Sie sich selbst, ob Sie gänzlich frei von irgend einer Leidenschaft sind. Bevor Sie das nicht mit fester Überzeugung von Sich sagen können, haben Sie sich selbst noch nicht gefunden. Sind Sie aber frei, haben Sie sich selbst gefunden, so müssen Sie auch erkennen, daß Sie den Grund Ihres Seins und Daseins nicht in sich selber tragen; Ihr Geist mit seinen drei Vermögen Denken, Herz und Willen ist und lebt durch das Sein dessen, der ewige Weisheit, ewige Macht, ewige Liebe durch sich selbst ist, das ist der ewige, dreieinige, dreipersönliche Gott Vater, Sohn und heilige Geist. So lange Sie nicht im Stande sind, diesen Schluß zu ziehen, ist auch Ihr Geist nicht frei, mögen Sie sich Fregeist oder was immer zu nennen belieben, um aber zur Freiheit zu gelangen, bedarf es den Weg der Selbstverdemüthigung und Buße. Ein Saulus, hoch zu Rosse, muß vom Pferde geschleudert werden, um zitternd und demüthig zu fragen: „Herr! wer bist du, den ich verfolge? und: Herr! was willst du, daß ich thun solle?“ —

Daher wiederhole ich es, die zwei Wege, die zu Gott führen, sind Demuth und Buße. So lange es nicht gelingt, den Menschen auf diese Wege zu bringen, ist alle Bemühung vergeblich, den

Gottesläugner zu befehren, er bleibt, was er ist, denn leider „aufgeklärt das Jahrhundert ist, — und der Esel Disteln frisbt.“

Wie aber die sich aufblähende Menschheit unserer Zeit in anderer Weise zur Verdemüthigung und Buße geführt werden solle, damit gelinge, was menschliches Zuthun nicht vermag; ob vielleicht durch gewaltsames Eingreifen der göttlichen Gerechtigkeit, und bittere, schmerzvolle Heimsuchungen oder auf andere Weise, das ist Geheimniß der göttlichen Huld und Barmherzigkeit, der wir uns selbst und unsere verirrten Mitbrüder im kindlichen Gebete anempfehlen, und zu der wir flehend rufen inter vestibulum et altare! Joel. 2. 17. Denn das Finden und Erkennen Gottes ist nicht das Ergebniß der Speculation, nicht wie das Facit oder Product eines Calculs, sondern Rückkehr des Sohnes, leider des verlorenen Sohnes zum Vater. Glückselig, der den Gnadenruf vernimmt und sich demüthiget, der Vater kommt ihm mit offenen Armen entgegen. Die Mutter Gottes sprach zu dem Mädchen von Maria Lourdes: Pénitence! Pénitence!

Die christliche Liebe läßt jedoch kein Mittel unversucht, die verlornten Schäflein zu retten. Man muß gelehrt und aufgeklärt sein wollenden Ungläubigen mit gleicher Waffe entgegenkommen, man muß ihnen durch Wissenschaft und Gelehrsamkeit zu imponiren suchen. *Labia Sacerdotis custodient scientiam!* Hat dieses doch auch der göttliche Lehrmeister durch sein Beispiel gezeigt. Er demüthigte den Nikodemus, da er zu ihm sagte: „Du bist Meister in Israel, und weißt dieses nicht?“ Joan. 3. Wie demüthigte er die hoffärtigen Pharisäer, die sich auf ihre vermeintliche Weisheit so viel zu Gute thaten, wie redete er schon als zwölfjähriger Knabe im Tempel, so daß alle erstaunt waren über seinen Verstand und über seine Antworten? Die Gelehrsamkeit solch' hoffärtiger Ungläubigen hat keine Tiefe, die Gründe, welche sie für ihren Unglauben anführen, sind hohl und nichtig, man lasse sich nur nicht aus dem Sattel heben und bewahre Ruhe, Besinnlichkeit, Geistesgegenwart. Ein geschickter Einwurf, eine geschickte Quer- und Gegenfrage bringt sie in Verlegenheit, und sie können darauf nicht antworten. Man lege einem solchen Gelehrten die Frage vor: Was ist der geometrische Punct? Ist der geometrische Punct etwas körperliches, oder etwas geistiges oder existirt er nur in der Einbildung? Beantworten Sie mir diese Frage. Hier dürfte wohl vielleicht eine Antwort zu gewärtigen sein, wie in Luc. 20. 7, nämlich: Responderunt, se nescire! — Würde er sagen, der geometrische Punct sei etwas körperliches, so ist das unwahr, denn der kleinste körper-

siche Punct ist schon eine Sphäre oder ein Cubus. Erhält man zur Antwort, er sei ein Gedankending, das bloß in der Einbildung existirt, also weder sinnliche noch übersinnliche Realität besitzt, so frage man, wie es dann komme, daß alle Raum- und Maßverhältnisse sich auf ihn gründen, also alles, was räumlich und messbar ist, den geometrischen Punct zum Stütz- und Angriffspunkte hat. Was also wirklich ist, weil alles Wirkliche sich darauf stützt und gründet, das kann so wenig Einbildung sein als die Welt Einbildung ist.¹⁾ Somit ist der geometrische Punct etwas, was in das Gebiet des Geistes gehört, er ist ein geistig Reales, und wir kommen von dem geometrischen Punct auf den Geist, der der Urheber, die Stütze und Grundlage alles Seienden, Alles Geschaffenen ist. Dieser Schöpfer der Welt ist außer der Welt und über der Welt, und so wie er Alles, was ist, geschaffen hat, und erhält und regiert, so hat er sich auch den Menschen geoffenbart: multifariam, multisque modis olim Deus loquens Patribus in prophetis, novissime locutus est nobis in Filio, per quem fecit et saecula . . . Hebr. 1. Ich schließe diese Abhandlung mit den Worten des heil. Anselmus, welcher in Medit. I. de humanae conditionis dignitate, also spricht: „Vide igitur sublimitatem tuae creationis, et retracta debitum reddendi amoris: Faciamus hominem ad imaginem et similitudinem, . . . et tu igitur sanctitatis studio infatigabiliter insiste, ne templum Dei desinas esse. . . Demus igitur, ut dignum est, tanto inhabitatori omne imperium cordis nostri, ut nihil ei repugnet in nobis, sed omnes cogitationes et voluntatis motus, omnia verba et universa opera nostra illius nutum attendant, ejus voluntati deserviant, ad rectitudinis ejus regulam dirigantur.“

Ybbs.

B. J. Höllrigl, Dechant und Stadtpfarrer.

XII. (Errichtung und Einweihung eines Kreuzes auf einer hohen Bergspitze.) Ein Jägersmann, der zur Winterszeit auf einen hohen Berg steigen mußte, verunglückte auf dem höchsten Kogel, und stürzte in einer sehr steilen Mulde über Eis, Stock und Stein weit in die Tiefe, so daß man hätte glauben sollen, es sei um ihn geschehen, oder er müsse wenigstens schwer verletzt worden sein. Merkwürdiger Weise aber kam er außer einigen

¹⁾ Auf die Entgegnung, daß es Philosophen der älteren und neueren Zeit gegeben habe, die behaupteten, alles Wirkliche sei nicht wirklich, sondern existire nur in der Einbildung; kann man antworten mit einem bekannten Gelehrten: „Es gebe keinen Unsinn, der nicht von irgend einem Philosophen behauptet wurde.“